

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Gr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Gr.
Inserate: 1 Gr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 173.

Donnerstag, den 28. Juli.

1853.

Russische Propaganda.

In den Jahren 1830—40 erschien eine Menge von Broschüren, welche die Verhältnisse der europäischen Politik zu einem allgemeinen Tagesinteresse des Publikums machten und in einfacher Sprache auch den minder Gebildeten für den Staat und dessen Entwicklung anzuregen suchten. Die wichtigste unter diesen Schriften war: **die europäische Pentarchie**; sie war, wie sich später evident herausstellte, auf Veranlassung des russischen Kabinetts geschrieben, und legte die erobersüchtigen Pläne Russlands mit solcher Offenheit, mit solcher gemüthlichen Frechheit dar, daß man über den Abgrund erschrak, vor dem man sich bereits lange befand. Der Verfasser hatte es kein Hehl, daß der russische Absolutismus bis in das Herz Europas zielt, um Deutschland, die Pflanzstätte der Kunst und Wissenschaft und dadurch auch der Brennpunkt der mißliebigen Aufklärung, zum dienstbeflissenen Clienten der russischen Krone zu erniedrigen.

Seit dieser Zeit schreibt sich die Antipathie gegen Rußland und es war bei dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. mit die freudigste Hoffnung, die den neuen König als einen entschiedenen Russenfeind bezeichnete.

Die Zeit hat hierüber die nöthigen Aufklärungen gegeben, wir sind klüger geworden, aber um Nichts weiter gekommen, — die unabhängige Presse eifert nach wie vor gegen Rußland, — die orientalische Frage ist immer noch in der Schwebe, man sucht zu vermitteln, während die eine feindliche Partei rechtswidrig bereits aggressiv vorgegangen ist, — man schaut nach dem Süden und hält den Norden für eine gesicherte Position.

Da taucht urplötzlich in der Augsb. Allg. Ztg. ein Artikel vom 20. Juli auf, betitelt: Von der Ostsee. Der Inhalt dieses merkwürdigen und jedenfalls aus offizieller Feder herrührenden Artikels ist bereits gestern mitgeteilt, der Verfasser desselben berichtet, daß in Rußland augenblicklich ein Corps von 25,000 Mann steht, und weist hin auf ein enges Bündniß zwischen Schweden und Deutschland.

Rußland will nicht allein das schwarze Meer und Konstantinopel, sondern auch die Ostsee besitzen, Dänemark ist in's Netz gegangen und hat, indem ihm die Wahl zwischen Rußland und England gelassen, die Partei des Mächtigen ergriffen, der es mit Polypenarme umschlingt und eins verschlingen wird. Dänemarks Stellung ist von jeher eine schwierige gewesen, wer wollte das verkennen, — es bedurfte des Schutzes, aber auf der anderen Seite hat es auch wenig politisch gehandelt, indem es sich einer der interessirenden Parteien in die Arme warf, nicht achtend auf die Warnungstimme, welche in der deutschen Presse laut und vernehmbar erklang und auf ein enges Anschließen an Deutschland hinwies. Hier war nicht allein Schutz zu suchen, sondern auch zu finden, Dänemarks und Deutschlands Interessen sind eng aneinander gefettet, und über den Sundzoll wäre leichter eine Uebereinkunft zu treffen gewesen, als über die Erbfolgefrage, welche wie natürlich nur zu Gunsten des Einen Mächtigen sich erledigen wird.

Deutschland verliert ein Glied nach dem andern, Schleswig und Holstein sind dahin, und die Ostseeprovinzen seufzen unter russischer Herrschaft. Einst schaute man von den Küsten der Ostsee sehnlich nach Deutschland, man blickte nach dem Venusberge der Freiheit, als die Morgendämmerung einer neuen Zeit anzubrechen schien, man hoffte, bis die Hoffnungen zu Schanden geworden, bis die deutschen Colonien mehr denn je altrussisch wurden. Wir verweisen deshalb auf ein so eben erschienenenes Buch von Eduard Osenbrüggen, betitelt Nordische Bilder, und der Leser wird erkennen, in welcher Weise das deutsche Element in Liv-, Esth- und Curland unterdrückt wird, in welcher Weise Proselyten der griechischen Kirche gemacht werden, wie man deutsches Recht und deutsche Sitte verhöhnt und verdreht. Auf der Universität Dorpat herrscht russischer Militarismus, jeder Student muß der russischen Sprache mächtig sein, und die Oberaufsicht führt ein Kronbeamter, welcher den Geist der Vorlesungen überwacht. Philosophie lehren orthodoxe Priester, welche ihre Feste der „heiligen Synode“ in Petersburg einzuschneiden haben, und der Minister Uwarow erklärt Dorpat für die beste Universität der Welt, weil auf ihr deutsche Wissenschaft mit russischer Ordnung verbunden sei. Ihm ist wohl, und uns ist besser! Wehe aber den armen Deutschen, wenn nicht eine andere Weltordnung die Sonne der Freiheit im Osten aufgehen läßt.

Und wollen wir solchen Thatsachen gegenüber indifferent sein und die Hände in den Schooß legen! Soll der Feind auch während einer schönen Sommernacht zu uns kommen und in Deutschland das Protektorat über die hier lebenden Befenner der griechischen Kirche fordern! Sollen preussische Häfen ohne den Schutz einer entsprechenden Seemacht bleiben, soll der Handel unserer Ostseeprovinzen noch länger durch die russische Grenzperre gehemmt werden!

Das sind Fragen von der größten Wichtigkeit, wir dürfen uns ihrer nicht entziehen, falls wir nicht auch jenem Servilismus huldigen wollen, der den Regierungen mehr Unheil gebracht als jegliche Regung einer freien Entwicklung.

Preußen hat vor allen Dingen als Wächter der Ostsee

die Aufgabe: auf die Bildung einer Flotte die größte Aufmerksamkeit und Energie zu richten. Preußen bedarf thätiger Mithilfe, und ein enges Anschließen an England und Schweden wird hierfür die beste Garantie bieten, Preußen bedarf vor allen Dingen der liberalsten und umsichtigsten Politik, die sich nicht unflüchtiger Weise auf das Lawen und Abwarten legt, nachdem unser armes Land schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Kriege gegen Napoleon durch schwärendes Kaviren und Neutralitätsbestrebungen in das entsetzliche Elend gekommen. Wir wollen dem Feinde gegen deutsche Bildung und deutsche Kraft kühn ins Auge blicken, wir wollen dem Vaterlande lieber unsere Ehre opfern als ein erniedrigendes Joch tragen, wir wollen die Sonne der Freiheit, nicht wie sie uns in der Todtenstille eines von der Krone regierten Militairstaats entgegenleuchtet, sondern im Glanze eines regen und selbstbewußten Volkslebens, eines Volkes, das Kunst und Wissenschaft liebt, eines Volkes, das wenn es gilt, heute wie 1813 und 1815 treu zu seinem Königshause steht und jetzt statt des Eroberers des Westens den Attila des Ostens muthig in seine asiatischen Grenzen verweisen wird.

Berlin, vom 28. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen und Ober-Bergrath Steinbeck in Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem englischen Konsul Schomburgk zu St. Domingo, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Forst-Inspektor Harbert zu Rumbach im Regierungs-Bezirk Arnberg, dem Hof-Post-Sekretair Genrich und dem Partikulier Karl H. S. Noedenbeck in Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem evangelischen Schullehrer und Kantor Kretschmer zu Liebenzig, im Kreise Freistadt, dem Steuer-Aufseher Sanrath in Köln und dem evangelischen Glöckner Gottlob Liebert zu Kobylin, im Kreise Krotoschin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Corps-Auditeur Naukester des 4ten Armeekorps zum Ober-Auditeur und ordentlichen Mitgliede des General-Auditorats mit dem Titel eines Wirklichen Justiz-Raths zu ernennen; desgleichen den Staats-Anwalts-Gehilfen, Obergerichts-Assessor Engler in Bütow, Gerichts-Assessor Hildebrandt in Raminin und Gerichts-Assessor Sieblow in Danzig den Charakter als Staats-Anwalt; so wie dem Juwelier Johann Philipp Eduard Wagner hieselbst das Prädikat eines königlichen Hof-Juweliers zu verleihen.

Deutschland.

LS. Berlin, 27. Juli. Zu dem festlichen Empfange des Königs bei Gelegenheit der Einweihung der Ostbahn werden von den Einwohnern Königsbergs die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. So sind namentlich zu Blumen-Decorationen so ansehnliche Bestellungen bei den dortigen Gärtnern eingegangen, daß dieselben aus ihrem eigenen Vorrathe sie zu erfüllen nicht im Stande sind. Es sind dieserhalb beträchtliche Bestellungen hier wie in Breslau und Dresden gemacht, welche, wie man hofft, in dem besten Zustande per Eisenbahn ihren Bestimmungsort erreichen werden. — In Betreff der in der Zollkonferenz jetzt zur Verhandlung gestellten Vorlage wegen Errichtung freier Niederlagen in Binnenstädten sollen insbesondere, nach der „Nat.-Z.“, darüber Bedenken erhoben sein, daß in Ermangelung aller Erfahrungen es unzweckmäßig erscheinen müsse, allgemeine Festsetzungen in dieser Hinsicht zu treffen, und daß ferner es schwierig sein würde, die erforderlichen Controllen auszuführen. Es würden vorläufig im Wege der freien Vereinbarung diejenigen Binnenplätze zu bestimmen sein, welche zollfreie Niederlagen erhalten sollen. Als solche Plätze würden etwa Magdeburg, Köln, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim und Ludwigshafen, Nürnberg, Regensburg und Lindau in Frage kommen. — Der diplomatische Verkehr zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt scheint in letzter Zeit eine Störung erfahren zu haben. Ueber die Ursachen erzählt man jedoch nichts Näheres, nur die Vermuthung scheint begründet zu sein, daß die Differenzen bedeutend genug sind, um eine Ausgleichung in der nächsten Zeit nicht erwarten zu lassen. In dieser Ansicht wird man durch die folgende Notiz bekräftigt, welche der „N. Pr. Z.“ aus Frankfurt a. M. zugeht. „Es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, welche Bequemlichkeit für die Reisenden aus der Verlegung der preussischen Kanzlei von Darmstadt hierher erwachsen. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist gegründete Aussicht vorhanden, daß diese Bequemlichkeit dem Publikum noch länger erhalten bleiben wird, da es die Absicht des preussischen Gouvernements sein soll, die Residenten-Stelle in Darmstadt nicht wieder zu besetzen, sowie auch keinen großherzoglichen diplomatischen Vertreter in Berlin anzunehmen, bevor gewisse Unzuträglichkeiten in Darmstadt beseitigt sind.“ — Der Geh. Rath und Geschäftsträger für Central-Amerika, Hesse, wird in diesen Tagen Berlin verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren. Derselbe wird direkt nach Honduras sich begeben, vorher jedoch die Industrie-Gegenden der Rheinprovinz besuchen, um auf geeignete Import-Artikel für jene Gegenden hinzuweisen.

Das „C. V.“ meldet: Die Frau Prinzessin von Preußen läßt sich täglich von London aus über das Befinden der Königin Victoria und der königlichen Familie Bericht erstatten. Das Verhältniß der Prinzessin zu dem englischen Königshause hat sich bei der jüngsten Anwesenheit in London noch um vieles enger gestaltet als früher, und es ist bereits mehr als ein Gerücht, daß sich eng verwandtschaftliche Bande durch eine allerdings noch auf längere Zeit hinaus gestückte Verbindung der Kinder der erlauchten Frauen knüpfen werden. — Die „Nat. Ztg.“ entnimmt die nachfolgende Notiz aus einem Privatbriefe aus London: Von den vier in einem Tau sich befindenden Telegraphen-Drähten, welche zwischen Dover und Calais in der Nordsee liegen, sind bereits drei gänzlich verdorben und untauglich, so daß jetzt die telegraphische Korrespondenz zwischen England und Frankreich nur noch durch den letzten, vierten Draht unterhalten wird. Wenn dieser auch untauglich wird, dann ist die ganze Telegraphen-Linie bis zur einstigen Wiederherstellung verloren, und das beträchtliche Anlagekapital eingebüßt. Bei allen Mängeln, welche diese Telegraphenlinie dem praktischen Verkehr dargeboten hat, und bis zu diesem Augenblicke noch darbietet, gebührt dennoch dieser Gesellschaft das große Verdienst, die Idee, die Telegraphenlinien unter dem Meere fortzuführen, in großartigem Maßstabe verwirklicht zu haben. — Die Angelegenheit der Errichtung eines elektro-magnetischen Staats-Telegraphen in Mecklenburg ist, wie das „A. f. L.“ schreibt, in jüngster Zeit der wiederholten Berathung der kompetenten Behörden unterstellt gewesen und nunmehr bis zu einem Stadium vorgeführt, daß die Erwartung berechtigt erscheint, die Ausführung dieses Unternehmens werde in kürzester Zeit ins Werk gesetzt werden. Je mehr das deutsche Telegraphennetz sich ausbreitet, um so schärfer springt die Lücke, die bis jetzt in Mecklenburg vorhanden ist, in die Augen, und die allenfalls bei einem solchen Unternehmen der Staatskasse auferlegten Opfer möchten in Ansehung der dabei in Frage kommenden großen Interessen sich vollkommen rechtfertigen lassen.

Durch die in Kurhessen erfolgte Publication des Bundesbeschlusses über die Erhöhung der Bundescontingente, erzählt man jetzt den Vorlaut desselben. Er wurde in der 17ten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung gefaßt und lautet: „Für die Stärke der Kriegsmacht des Bundes und ihrer einzelnen Contingente bleiben diejenigen Normen maßgebend, welche durch die Bundes-Kriegsverfassung und die betreffenden späteren Beschlüsse der Bundes-Versammlung gegeben worden sind; in Anbetracht des vermehrten Bedarfs an Bundes-Festungs-Besatzungen wird jedoch die Bundes-Kriegsmacht, einschließlich Ersatz und Reserve, um ein Sechstel Prozent der Bevölkerung des Bundes nach der legtimen im Jahre 1842 festgestellten Matrikel erhöht.“ — Die Denkschrift in Bezug auf das Verhalten der Evangelischen in der Frage über die gemischten Ehen, welche in diesem Augenblicke im Oberkirchenrathe beraten wird, ist nur, wie die „Zeit“ meldet, als Vorgängerin weiterer Schritte dieser Behörde anzusehen, da sie die Bestimmung hat, den kirchlichen Organen, den Konstitutionen und in Westfalen und in der Rheinprovinz den Synoden, als Grundlage für die von ihnen abzugebenden Gutachten zu dienen. — Gegen die Kornwucherer und deren Compagniegeschäfte, um alles Getreide aufzukaufen und die schon so hohen Preise noch höher zu treiben, hat der Polizeipräsident neulich einen energischen Schritt gethan, der zwar nichts helfen wird, aber doch einige Scheu verbreitet hat. Die ärgsten dieser Speculanten wurden protokollarisch bedroht, daß ihre gemeinschaftlichen Unternehmungen zum Gegenstande eines Kriminalverfahrens gemacht werden sollten, wenn sie damit nicht aufhörten. Ob sie es thun werden, steht dahin, Gesetze haben wir dagegen nicht; es könnte also nur aus Polizeifurcht geschehen, denn sittlicher Abscheu hat bei Kornwucherern keinen Grund und Boden.

Der preussische Gesandte am kaiserl. Hofe zu St. Petersburg, General-Lieutenant von Nochow, der bisher in Homburg die Kur gebrauchte, hat mit seinem Schwiegervater, dem Grafen v. Ugarde, diesen Badeort verlassen, um sich über Frankfurt a. M. nach der russischen Hauptstadt auf seinen Gesandtschaftsposten zurückzubewegen. — Der königliche preussische Bundes-tagsgesandte, Herr von Bismark-Schönhausen, welcher sich auf Befehl des Königs nach Kassel begeben und von dort aus der Einladung, der Einweihung der westfälischen Eisenbahn beizuwohnen, Folge geleistet hat, befindet sich zur Zeit in Potsdam, wird jedoch sehr bald nach Frankfurt a. M. zurückkehren. — Nach neuerdings hier eingelaufenen Berichten sind die Missionen der Ordensgeistlichen sowohl innerhalb der preussischen Staaten, als auch außerhalb derselben auf deutschem Gebiete immer noch in vollem Gange. In der Provinz Preußen hielten Mitglieder der Gesellschaft Jesu verglichen Volksmissionen ab zu Marienburg und Heilsberg, in Schlesien zu Gr.-Strehlig, Borzanowitz, Budowitz und Leobschütz, im Großherzogthum Posen zu Ostrowo, Schrimm und Zerkow. Im Oesterreichischen traten die Jesuitenmissionäre ganz vor Kurzem zu Kirchberg und Stein auf und predigten ebenso wie zu Schönau in Böhmen für die innere Belehrung des ländlichen Volkes. — Der Kaiser von Rußland hat bekanntlich der hiesigen gemeinsamen Baugesellschaft 3000 Stück Dukaten überweisen lassen,

welche als besondere Stiftung unter dem Namen Alexandra-Stiftung für die Zwecke der Gesellschaft vermandt werden sollen. Wie die „Zeit“ vernimmt, ist es in Absicht, eine großartige Anstalt zu errichten, welche theils Wohnungen, theils Werkstätten für sogenannte kleine Leute umfassen soll. Mit der Ausführung des Plans wird zur Zeit der Bauarbeit Strich als beschäftigt bezeichnet. Die veranschlagten Anlagekosten dürften jedoch das ursprüngliche Stiftungskapital weit überschreiten, da man sie auf circa 60,000 Thlr. veranschlagen hört. Inzwischen ist in Veranlassung des Vorhandens der gemeinnützigen Baugesellschaft theils durch Schenkungen, theils durch darlehensweise Gewährung von hiesigen vermögenden Einwohnern eine weitere, auf beinahe 30,000 Thlr. veranschlagte Summe zusammengebracht, so daß der Nachbedarf nicht mehr allzuschwer zu erlangen sein möchte. Es sind dazu dem Vernehmen nach auch bereits einleitende Schritte geschehen, so daß mit der Ausführung der Alexandra-Stiftung demnächst begonnen werden dürfte. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Magistrat eine Ermäßigung des auf 30 Thlr. angesetzten Einzugsgebührens insofern eintreten zu lassen, als je nach Maßgabe der besonderen Fälle Ermäßigungen bis auf 20 Thaler und 10 Thaler statfinden sollen.

Darmstadt, 23. Juli. Es ist ein charakteristischer Zug unserer jetzigen Regierungspolitik, daß man in der Person des Oberhallmeisters von Grancy einen besonderen Geschäftsträger an den Hof des Kaisers Napoleon III. entsendet. Zum großen Vortheil unserer Staatskasse und ohne allen Nachtheil der Geschäfte war bisher die Vertretung des Großherzogthums dem großherzogl. badischen Gesandten übertragen. (W. Z.)

Freiburg, 16. Juli. Herr Apotheker Salzmann von Donaueschingen, der wegen Betheiligung an der Revolution zu vier Jahren Einzelhaft verurtheilt worden war, ist dieser Tage entlassen worden, nachdem er etwa die Hälfte von seiner Strafe abgeessen hatte. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen. Wie ich höre, befinden sich nur noch wenige politische Gefangene mehr in unserem Pennsylvanien. (S. M.)

Hamburg, 24. Juli. Das gestrige Abendblatt der „B. H.“ spricht von beunruhigenden Gerüchten, welche in Betreff des Standes der orientalischen Frage in den hiesigen kaufmännischen Kreisen circulirten, durch Privat-Mittheilungen hier „accreditirter Gesandten“ aber wieder entkräftet worden sind. Diesen Mittheilungen zufolge sollen die österreichischen Vermittelungsvorschläge bei dem St. Petersburger Cabinet angenommen worden sein, so daß der europäische Friede vollkommen gesichert wäre und jene Bedenken, welche sich an die Consequenzen des zwischen der Pforte und Rußland neu eingerichteten Verhältnisses heften müssen, durch besondere Verabredungen gehoben würden. Jenes Verhältniß aber wird, wenn es den Zweck einer Existenz-Erhaltung der Pforte wirklich erreichen soll, diese Kraft nur unter der Garantie der übrigen europäischen Mächte gewinnen, worin für die Zukunft eigenthümliche und unabwiesliche Schwierigkeiten liegen. (M. C.)

Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Seit mehreren Tagen kursiren hier Nachrichten aus Belgrad, daß in Serbien stark für Rußland agitirt werde, namentlich im Senat. Man gehe damit um, den jetzt regierenden Fürsten Alexander zur Abdankung zu Gunsten seines 25jährigen Neffen, welcher in russischen Diensten steht, zu nöthigen. Zugleich wird hinzugefügt, daß der Fürst bereits Belgrad verlassen habe. Obschon zu erwarten war, daß nach dem Einmarsch der Russen in die Donauprovinzen die russische Partei in Serbien stark hervortreten würde, glaube ich Sie doch versichern zu können, daß die eben erwähnten Gerüchte noch unbegründet sind, und daß Reisende, welche eben aus Belgrad hier angekommen, nichts davon wissen. (M. Z.)

— Nichtsach gleichlautenden Mittheilungen zu Folge wird seitens der österreichischen Genies-Truppe mit Eifer an der Befestigung von Krakau gebaut. Zur Ausübung von Asphaltrungen an Festungsmauern, bei Geschützthürmen und Erkeröffnungen sind von der Befestigungs-Direktion zu Krakau Aufträge nach Breslau gelangt. Unter andern Objecten ist es der berühmte Kosciuszko-Hügel zu Krakau, der unter der patrioti-

schen Anstrengung der Polen hergestellt wurde, welcher jetzt ebenfalls fortificirt wird. — Die k. k. Centralbehörde erläßt eine Bekanntmachung, welche die von der Pforte „in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse“ getroffene Maßregel mittheilt, nach welcher allen vom schwarzen Meer kommenden Schiffen — ausgenommen die mit Holzladungen befrachten — die Einfahrt in den Bosporus vom 1. d. M. anfangen zur Nachtzeit untersagt wird; gegen zuwiderhandelnde Fahrzeuge wird zuerst blind und sodann scharf gefeuert werden; die k. k. Internuntiat hat Unterhandlungen eingeleitet, um ein mögliches Abkommen von diesem Erlasse, wenigstens für den Fall von Elementarereignissen zu erwirken.

Schweiz.

Bern, 23. Juli. Bei Anlaß der heutigen Budgetberatung im Nationalrath wurde die Wirksamkeit der Geschäftsträger in Wien und Paris einer etwas rücksichtslosen Kritik unterworfen. Die Bundesräthe Ochsenbein und Munzinger erklärten dagegen, die Schweiz sei in Paris niemals besser vertreten gewesen als jetzt. Daß die Thätigkeit des dortigen Geschäftsträgers in letzter Zeit etwas abgenommen, daran seien die Bundesbehörden selbst Schuld. Früher habe Herr Barman jederzeit freien Zutritt zum Präsidenten der Republik gehabt; dieses sei nicht mehr der Fall, seitdem Napoleon Kaiser geworden. Gebe man dem Geschäftsträger eine entsprechende Rangeshöhung, um das frühere Verhältniß herzustellen, dann werde auch sein Einfluß wieder höher steigen. Gegen Herrn Stein in Wien wurde besonders eingewendet, daß er schon im fünften Lebensjahre die Schweiz verlassen habe und im Auslande erzogen worden sei, also seine Heimath gar nicht kenne. Er sei Kaufmann und habe am Hofe nicht den notwendigen Einfluß. Man könne die bedeutende Summe für diesen Posten sparen und die dort lebenden Schweizer unter den Schutz eines Consulats stellen, welches man wie in Neapel einem angesehenen Handelsmanne anvertrauen solle. Am Ende der Diskussion genehmigte man für diesmal noch die Ansätze und trat dem ständeräthlichen Beschlusse bei, wonach der Bundesrath die Vertretung der Schweiz im Auslande überhaupt in Untersuchung ziehen und Anträge stellen soll. Für das Auswanderungswesen genehmigte er den Ansat von 20,000 Fr., wozu aber den Beschluß des Ständeraths, eine eidgenössische Druckerei zu errichten. (S. Z.)

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Am 2ten und 3ten dieses Monats waren bekanntlich auf einem Truppenmarsche von der Höhe eine Anzahl Soldaten getödtet worden. Die nähere Untersuchung über diesen Vorfall ist bereits beendet und vom Kriegsminister dem König vorgelegt worden. Es hat sich hierbei ergeben, daß der Chef des dritten Jäger-Regiments, de Vicq de Cumptid, und der Arzt desselben, Bultynck, durch ihre Nachlässigkeit einen wesentlichen Theil des Unglücks verschuldet haben; beide sind in Folge dessen in Nonactivität versetzt worden.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Die neulichen Interpellationen im englischen Unterhause veranlassen Pays und Constitutionnel zu einigen Betrachtungen. Erstes gibt zwar seine Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens nicht auf, seine Sprache ist jedoch nicht mehr so friedfertig, wie vor acht Tagen. „England und Frankreich“ — meint es — „werden nie zugeben, daß die Türkei eine Beute des russischen Ehrgeizes wird.“ — Das Pays will übrigens nicht glauben, daß Rußland, wie man behauptet hat, seinen gegebenen Versprechungen zuwider auf Eroberungen ausgehe und die Donau-Fürstenthümer definitiv besetzt halten werde; es hofft mit Zuversicht, daß die Diplomatie eine friedliche Lösung zu Stande bringen wird. Zugleich erklärt es aber auch, daß Frankreich und England zu energischen Maßnahmen schreiten würden, falls alle Versöhnungsmittel ohne Resultat bleiben sollten. Dem Constitutionnel zufolge ist die orientalische Frage immer noch auf ihrem alten Standpunkte, und die letzten Ereignisse ließen sie unverändert. Rußland, sagt er, spreche vom Frieden und waffne. Allem Anschein nach werde sich diese Angelegenheit sehr in die Länge ziehen, was sehr traurig sei, da es beweise, daß Rußland dem Wunsche des Weltens, diese Angelegenheit baldmöglichst auf friedliche Weise beizulegen, nicht entspre-

chen wolle. Dies wird ihm zufolge das Einlaufen der französischen englischen Flotte in die Dardanellen zur Folge haben; denn Rußland mache gar keine Miene, die Donau-Fürstenthümer wieder zu verlassen, und die Flotten Englands und Frankreichs, die den Orient vor Beilegung des russisch-türkischen Zwistes nicht verlassen könnten, müßten gegen die Stürme der schlechten Jahreszeit im Meere von Marmora Schutz suchen. Der Constitutionnel ist übrigens der Ansicht, daß der Augenblick gekommen sei, wo die Cabinette von London und Paris den Czaren zwingen müssen, sein System der Zögerung, das Europa zum alleinigen Nutzen Rußlands zu Grunde richte, aufzugeben, da der Kampf, den Rußland jetzt führe, weit weniger glorreich und viel unheilbringender sei, als ein wirklicher Krieg.

— Unter den Tagesgerüchten verdient eines Erwähnung. Es heißt nämlich, daß die Regierung die Nachricht erhalten habe, daß der Kaiser von Rußland die direkte Unterhandlung mit Frankreich und England verweigere. Er wolle nur von einer Vermittelung Oesterreichs und direkter Antwort der Pforte etwas wissen. Herr von Risseff soll sich in dieser Beziehung folgenden Gleichnisses bedienen haben: „Bei einem Duell par-lamentirt man nicht mit den Zeugen seines Gegners; diesmal sind England und Frankreich die Zeugen der Türkei; Rußland nimmt Oesterreich zu den seinigen.“ Auch soll ein Gesandtschafts-Attaché nach London geschickt worden sein, um die gemeinschaftliche Beschlußnahme Frankreichs und Englands zu vermitteln. Aber beide Mächte haben sich durch ihre bisherige Handlungsweise in der öffentlichen Meinung bereits dahin gebracht, daß man keine energischen Schritte mehr von ihnen erwartet. Diejenigen, welche nur dem Gelde nachlaufen, zusammen mit denen, welchen der Frieden über Alles geht, sind damit natürlich einverstanden, während Alle die, in welchen noch ein lebendiges Gefühl für die Ehre der Nation und die Aufrechterhaltung allgemeiner Rechtsgrundsätze lebt, die Haltungslosigkeit dieser Regierungen um so mehr beklagen, als dieselbe nur dazu dienen kann, das moralische Ansehen derselben gründlich zu ruiniren. Lord J. Russell hat gut reden, wenn er die letzte Resselrodesche Circulärnote tadelt und Drouin de Lhuys lobt, die Thaten sprechen eben nicht dafür, daß er diesen Neben gemäch zu handeln gedenkt, und die Engländer namentlich können sich ihr „Rule Britannia“ getrost zu den Antiquitäten im britischen Museum legen, wenn den Thaten Rußlands nur solche Phrasen entgegengesetzt werden können.

Italien.

Rom, 16. Juli. Der heilige Vater war in der letzten Zeit unwohl, indem er am Asthma litt. Doch hat sich sein Befinden entschieden gebessert. Ein kleiner Unfall kam während der Cur vor, der unangenehme Folgen hätte bringen können. Ein Rännchen voll siedenden Wassers fiel durch Schuld eines ungeschickten Dieners dem Papste auf den rechten Fuß, wo sich alsbald eine ziemlich große Brandblase bildete, die am Gehen hinderte. Sehr unangenehm hat den heiligen Vater die Nachricht von dem Abhandenkommen der zwei kostbaren Kronen berührt, welche der Ablegat Monsignor Pacea zur Ueberbringung nach Paris aus den Händen Sr. Heiligkeit selbst empfangen hatte, um damit am 3. d. M., dem Einzugsstage der Franzosen vor vier Jahren in Rom, zwei dortige Madonnenbilder zu schmücken. Man hofft indessen, es werde der französischen Polizei gelingen, die Kronen wieder zu finden. Immerhin nimmt man es dem Mgr. Pacea (er ist ein Neffe des verstorbenen berühmten Cardinals Pacea, der einst Nunzio in Köln war) hier sehr übel, daß er die Brillantkronen, welche dem heiligen Vater, dem Cardinal-Collegium und dem römischen Adel eine sehr bedeutende Summe kosten, anstatt sie mit der größten Sorgfalt an sich zu halten, auf der Reise zurückließ und im übergroßen Vertrauen auf die Mauth-Beamten, die sie ihm nachzufinden hatten, nach Paris vorausleitete. — Herr v. Ulfedom, den einstweilen der Legations-Sekretair Graf Arnim in den diplomatischen Funktionen vertritt, hat bereits in vergangener Woche die Reise mit seiner Familie nach Berlin angetreten. Er überbringt dem Könige drei Nachrichten, betreffend die von Frn. v. Ulfedom so lange betriebene, zu Ende vorigen Monats erfolgte Begnadigung Calandrelli's, den Modus der Dotation der katholischen Kirche, endlich die gemischten Ehen nach einer dem letzten Breve gegenüber mildernden Praxis. (K. Z.)

Ein Pfarrhaus in Rathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Buraw.

(Fortsetzung aus No. 172.)

„Und Ihr haltet auch mich für einen aus diesem Geschlechte?“ fragte Fernheim, betroffen von des Schafers Rede.

„Ja, Herr! und obgleich ich ein Pirte bin wie Abel, so gehöre auch ich zur Nachkommenschaft des ersten Brudermörders, denn auch ich frage zu oft, wenn ich Gottes Willen sehe: Warum? Und nicht selten habe ich zahnstreichend schon gefühlt, daß der Reid Rains in meine Brust kam, aber dann half das Gebet.“

„Ihr habt gelitten und gekämpft,“ sagte Fernheim, in das klare Gesicht vor ihm blickend.

„Ja, Herr, ich,“ entgegnete Gottfried Riemle, „ich bin auch ein Mensch, und Leiden und Kampf sind das Erbtheil der Menschheit.“

„Und was habt Ihr am lebhaftesten beneidet, am meisten gewünscht?“ fragte Fernheim.

Der Schaffer hügte den Kopf auf den Arm, sah eine Weile vor sich nieder und sagte dann: „Ich will's Euch erzählen. Seht, ich bin der Sohn des alten Pfarrkutschers. Meine Mutter starb, als ich noch ganz klein war, und drüben auf der Pfarre erwuchs ich. Der Pastor unterrichtete mich, ich ward Soldat, ward Unteroffizier. Dann kam ich zurück in die Heimat, ich hatte bei der Garde gedient, und unterdessen waren die Kinder dort erwachsen. Das blinde Engelchen, das ich oft als Junge getragen, (em ich Blumen gesüßt, Märchen erzählt hatte, das war ein schöner Engel von einem Mädchen geworden. Seit Ihr, Gesele, wenn ich Meinen hätte hundert können, wenn ich Ihr das Licht der Augen hätte wieder geben können, — das war's; Laufende können lernen und studiren, die vielleicht weniger Fleiß, ja auch weniger Einsicht haben; warum ich nicht?“

Er schwieg und harrete vor sich nieder, dann raffte er sich empor und sagte: „Gottes Wege sind nicht unsere Wege und seine Gedanken nicht unsere Gedanken.“

Fernheim fuhrte, daß er hier vor einem dieser seltsamen Schicksalsräthsel und einer dieser Leidenschaften stand, die das Leben eines Menschen vollständig ausfüllen. Sein Gedankengang ward indes durch den Schall eines Posthorns unterbrochen.

Ein Reisewagen fuhr in den Hof. Punde bestien, man hörte Thürren auf- und zuklappen. Eine Maad heckte den Kopf in die Stallthür und schrie: „Schaffer! Ons gnädig Herr ist medall na Pus kame.“

Fernheim fuhr empor. Er mußte, welche Freude diese Nachricht im Hause seines gütigen Vaters machen mußte, und dem Schaffer gute Nacht wünschend, eilte er dorthin.

Aus dem Wohnzimmer des Pastor blickte Licht. Der Alte saß laut lesend an einem Tische, Louise und Emilie spannen neben ihm.

Fernheim klopfte eilig an, trat ein, ohne das Perlein abzuwarten, und sagte: „Der Ueberbringer einer guten Nachricht ist stets willkommen; vor zehn Minuten ist Herr von Wallrode in seinem Hause angekommen.“

Louise sprang erköndend und erlebend von ihrem Siege auf und sank, ohne ein Wort zu sagen, neben ihrem Stuhl auf die Kniee. Der Pastor zog andächtig das Sammetapph von dem silberweißen Haare, und das blinde Mädchen faßte mit einem Ausdruck seliger Freude die Hände zum Dankgebete.

Der erste Gedanke aller war an Gott. Fernheim betrachtete Emilie heute zum erstenmal mit voller Aufmerksamkeit und zum erstenmal erkannte er, daß etwas Außersordentliches in diesem Weien läge.

Nicht die ätherische Schönheit ihrer ganzen Erscheinung, nicht der seltene Geist, der sie verabsagte, die Tüden und Entbehrungen, die mit ihrem Gebahren verbunden sind, zu überwinden, nicht die milde Feinheit ihres Weiens war es, das ihn plötzlich fesselte, sondern der Ausdruck seines Bewußtseins, des Willens in diesem unbeschreiblich zarten Gesichte.

Von dieser Zeit an war es eine Beschäftigung Fernheim's, den Charakter und das Leben des blinden Mädchens zu studiren, und wie er sich jedes Wortes zu erinnern strebte, das sie während der Dauer seiner Krankheit zu ihm gesprochen, da dammerie ihm plötzlich auch das Andenken an die ersten Stunden seines Aufenthalts in diesem Hause auf, und er entsann sich der liebevollen und klugen Worte Emilies.

Wie konnte ihn also! Sie hatte ihn bei seinem Namen genannt, hatte sich erboten, seine Freundin, seine Vertraute zu sein. Wie hatte er dies Anerbieten nur so lange vergessen können?

Sie war jetzt oft und viel allein, theils im Zimmer, theils im Garten, denn Louise war von der Nahe ihres Verlobten in Anspruch genommen und Frau Engel setzte die ersten Gewebe in der Gefindestube ein.

Fernheim suchte die junge Blinde auf, er sprach mit ihr, und nicht selten waren Beide Stunden lang unbeschäftigt neben einander.

Längst wußte Emilie aus seinem Munde, daß er sei, für den sie ihn gehalten. Auf seinen Arm gestützt, schritt sie durch den Garten, wo in der Morgenfrühe schon zierliche Einfassungen von krysallemem Reif die am Boden liegenden braunen und rothen Blätter betrauten; oder sie saß im Zimmer neben ihm und lauschte auf seine begeisterte Rede.

Schweigend drangen seine Worte in das Ohr der jungen Blinden, und während Fernheim in ihr eine Prophetin für seine Ideale sah, sah sie die ibrigen in ihm verkörpert. Emilie liebte!

Mit jenem rührenden Vertrauen, dem Eigenthum und schönsten Glück der Jugend, glaubte sie an Fernheim's Gegenliebe.

Emilie war achtzehn Jahre alt, blind, in der Einsamkeit erzogen und daher ohne alle Kenntniss der Welt und des Lebens. Sie dachte nicht an die Zukunft, nicht an Abschließung einer Ehe, sie dachte überhaupt gar nicht, sie fühlte! Ein Glück, eine Seligkeit, von der sie bis dahin keine Ahnung gehabt, erfüllte ihre junge Seele.

Anbetend wie vor einer Götter-Erscheinung lag ihr ganzes Ich vor dem Manne, den sie liebte, und wenn Fernheim mit der Begeisterung, die ihn selbst besetzte, ihr seine Theorien auseinander setzte, wählte das hordende, bedende Mädchen ihn berufen, das Glück mit Demantketten an die Erde zu binden.

Im Hause des Pfarrers May veränderte sich mit dem Eintritt des Winters so Manches. Die Rückkehr von Louises Verlobten, welche Alle mit Freude erfüllte, machte mancherlei Arbeiten nothwendig. Die Frauen förderten eifrig die Ausstattung, die Hochzeit ward für das Christfest angesetzt. Der Bräutigam brachte die Abende in der Familie zu.

Fernheim, der arme, aus Mitleid im Hause gebildete Handwerksbursche, fand dem Familientreife jetzt ferner als je. Die Anwesenheit des preussischen Offiziers, der mit Leib und Seele Soldat, glühender Anhänger des Königsbauses und der bestehenden Ordnung war, ließ es dem Pfarrers May beionders nothwendig erscheinen, den verdächtigen Gast so weit als möglich im Hintergrunde zu halten, und in der That ging Konrad von Wallrode achistos an einem Menschen vorüber, den er, wenn er ihn gekannt, für seinen Todfeind gehalten hätte.

Leise spannte der Winter sein Silbernetz über die abgelegene Gegend. Mit Zimmer furrten die Spinnräder der beiden jungen Mädchen, Ppaziminen und Krotus leimten und trieben zwischen den Doppelfenstern.

Fernheim saß einsam in seinem kleinen Erkerzimmer und schrieb Briefe an verschiedene Freunde, die unter unverdächtigen Adressen absendend und von Emilien in das Poststellen befördert wurden, das ter alte Riemle wöchentlich zweimal nach der Poststation trug.

Der Aufenthalt in dem Pfarrhause ward ihm von Tag zu Tag peinlicher.

Genesen war er längst. Er fühlte sich fremd unter den Menschen, die geistlich eine Maer zwischen ihm und sich aufbauten; er suchte läng zu werden bei dem nahenden Familienfeste, das mancherlei Gäste unter das Dach führen mußte, welches ihn so lange geschüßt, und doch konnte er nicht schreiden, er mußte einen Brief abwarten, der ihm Nachricht über die Sicherheit der Reise nach Villau und das nothwendige Reisegeld für eine Uebersiedlung nach Amerika bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

London, 25. Juli. In der Zeitungswelt herrscht über die orientalische Frage theils tiefe Mißstimmung, theils grenzenlose Gedanken-Verwirrung. Während der Advertiser überzeugt ist, daß L. Napoleon durch seine Nachahmung Aberdeenscher Dhmacht in der Achtung selbst der französischen Armee gesunken ist, und daß er damit einen Nagel zum Sarge seiner Herrschaft geschmiedet hat, überrascht uns Chronicle durch einen Lobgesang auf den erfolgreichen Heroismus L. Napoleons und Lord Aberdeens, durch den Russlands Stolz gebeugt, der Ehrgeiz des Czars in gebührende Schranken gewiesen und der Friede erhalten worden sei!!! Seit die lapidariſchen Trug-Artikeln aus der Morning-Post verschwunden sind, glaubt man allgemein, daß die Palmerston'sche Partei im Cabinet entweder die Flagge gestrichen hat oder aus freien Stücken zu Aberdeens übergegangen ist. Die unter Disraeli's Auspicien erscheinende Presse spielt in einem „imaginären Minister-Conseil“ sehr grob darauf an. Das satirische Phantasiestück beginnt mit einer Deichthe Lord Aberdeens, die ungefähr so lautet: „Meine Herren, wir sind ein Handelsvolk und werden es täglich mehr. Kapital und Kredit sind unsere Götter; Nationalgefühl und Patriotismus haben sehr abgenommen und werden wahrscheinlich der einst ganz verschwinden. Also kein Krieg, außer wenn es gilt, unsere eigenen Küsten zu verteidigen. Am wenigsten gegen Rußland. Ich sehe gar nicht ein, was wir gegen die friedliche Vergrößerung Rußlands haben können, dieses unentbehrlichen Bollwerks gegen die Jacobiner. Ein so ungeheures Reich mit einem Mare clausum ist eine Anomalie, die nicht ewig dauern kann. Das Vordringen Rußlands an die Gestebe des Mittelmeeres ist eine historische Nothwendigkeit etc. Ist die Majorität für eine herausfordernde Politik, so trete ich augenblicklich aus.“ Große Befürchtung unter den Ministern, die sich im Geiste schon aufgelöst sehen. Lord Palmerston widerlegt dann Aberdeens Rede, schließt aber mit dem Bekenntniß, daß er es mitleidig sei, gegen den platten Wahnsinn zu streiten, und sich nicht mehr herablassen werde, ein einziges Wort über die orientalische Frage zum Besten zu geben. Da athmet die anderen Mitglieder auf, schwägen von Nebendingen, und es bleibt in der Hauptsache beim Alten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Juli. Der Kaiser hat mehreren kaiserl. Officieren Orden ertheilt. Den Wladimir erhielt: Generalmajor Drsimon und Oberstleutnant Stratiimorowitsch; den Stanislaus mit der Krone, der Commandant von Cataro Oberst Zajez (A. Sajisch) und Major Kalik; ohne Krone, der k. l. Consul Köbler in Rußland; die III. Cl. desselben Ordens, der Capitain Scherfeneder. — Der Fürst Sakscherbatas vom Leibgarde-Cuirassierregiment ist zum Adjutanten des Fürsten Statthalters Chefs der activen Armee ernannt worden und Fürst Kurakin vom Cavalier-Garderegiment zum Flügel-Adjutanten des Kaisers.

— Ein zweites Manifest, wenn auch nicht des Czars, ist heute in der „nordischen Biene“ No. 147 veröffentlicht. Die Hofzeitung giebt nämlich ihrem Publikum ein Gedicht von Herrn Iwanow, als Produkt der Begeisterung, in die Rußland durch die letzten Ereignisse versetzt worden ist. Die Manifestation des russischen Geistes hat die Censur paßirt und mag immerhin als bezeichnend für die Disposition des Hofes und des Volkes, obgleich gerade nicht maßgebend für die nächsten Ereignisse angesehen werden. Der Inhalt des Gedichts ist ungefähr folgender: „Ist's wohl noch nöthig zu reden, um der Welt darzutun, wie großmächtig und stark unser ruhmgekröntes Land? An Beweisen würde es nicht fehlen, um jeden Zweifel zu besiegen. Es weiß auch Jedermann, daß unsere Heimath ihres Gleichen nicht hat. — Vom Eismeer bis zu des Pontus Gestaden bligte drohend und furchtbar flirrend eine Million Bajonette; auf den beherrschten Decanen ziehen Hunderte von Schiffen, und auf unserem endlosen Gebiete erlischt nimmer der rosige Strahl der Morgenröthe. Hell leuchten unsere Banner in den Jahrbüchern des Ruhmes. Erstaunt blicken entfernte Staaten auf die Majestät und Macht unserer schönen Heimath, voll Aergers über den stillen Frieden, der unser „heiliges Land“ umgibt; über die Größe, die es in unabsehbarer Ausdehnung erreicht hat, und über die tief eingegrägte Erinnerung an die russischen Kuren (1813). Schon oft haben sie versucht, hier des Bösen Keime zu pflanzen, ohne zu ahnen, daß ihr Mühen fruchtlos, denn fremder Pflanzen Wuchs gedeiht auf russischem Boden nicht. So sehr sie es auch wünschten, es gelang ihnen nicht, unsere Ruhe zu trüben. Kaum bligten unsere Bajonette, da ward es still; der Friede kehrte wieder und vor uns beugte sich Alles. Wir sind noch mächtig, ruhmbedeckt und stark wie vorher. Aelter Mittel hochgebetend, und stets furchtbar den Feinden. Wir suchen nicht und wünschen nicht neue Siege, neue Glorie, weil grenzenlos ja ohnehin schon unsere Heimath ist. Aber um den alten Knoten zu zerhauen und für den rechten Glauben (Prawoslawie), greift das „heilige Rußland“ nach seinem mächtigen, furchtbaren Schwerte. Mögen immerhin die Völker schwägen was sie wollen; sie mögen schäumen und stürmen, den Wogen gleich, bei üblem Wetter; es werden Gott und der weise Nikolaus ihnen eine Friedenslektion geben, aus der Rußland mit neuer Glorie hervorgehen wird!“

Donau-Fürstenthümer.

— Aus den Donaufürstenthümern, aus denen die wiederholte Meldung kommt, daß die moldauischen Posten unter russischer Controlle stehn, ziehen sich die Russen mehr nach dem Süden, nach der Donau hin, indem sie in der Moldau nur kleine Besatzungen zurücklassen. Nach dem „Wanderer“ sind in Wien am 25. Juli Nachrichten aus Jassy eingetroffen, denen zufolge „sämmliche Russen bis auf 1000 Mann, die als Besatzung in Jassy bleiben, sich gegen die Donau und in die Walachei gezogen haben; auch die moldauische Miliz mit 6 Bannonen hat sich angeschlossen. In Kurzem wird Großfürst Alexander erwartet. Am 16. (28.) Juli ist der Übergang über die Donau bestimmt.“ (?)

Zürkei.

Das „Journal de Franc.“ hat eine Correspondenz aus Konstantinopel vom 8. Juli, die manche neue Aufschlüsse bringt, so sehr sie auch von anderen Mittheilungen abweichen. Rissa Pascha hat dem Sultan

den Rath gegeben, mit Energie aufzutreten. Er hat sich und sein ganzes Vermögen dem Sultan zu Gebot gestellt, falls er die Osmanli zum heiligen Kriege aufrufe und die Tcherkessen und Persien zu Hilfe rufe. Seines Aufhaltens wäre jeder Verzug verderblich für die Türkei. Ließe man die Sommermonate mit Unterhandlungen verstreichen, so könnten die vereinten Flotten im Herbst nicht mehr im schwarzen Meer operiren. Die Moräste Bulgariens würden alsdann den Russen nicht mehr gefährlich sein und dieselben würden ungehindert agiren können, während die Türkei sich durch ihre Küstungen erschöpft haben werde. Der österreichische Internuntius sucht ein Mittel ausfindig zu machen, das der Ehre beider Parteien genug thue; damit dies aber ermöglicht werde, müßten Frankreich und England zunächst ihre Flotten zurückziehen, wo dann Rußland seine Truppen aus den Donau-Fürstenthümern zurückziehen würde. Gewisse Umstände können diesen Vergleich erleichtern. Die Bai von Besika ist neun Monate des Jahres sehr günstig für die Schifffahrt. Gerade aber in den Sommermonaten weht ein starker Wind vom Archipel her, der den Schiffen in der Bessabai schon sehr gefährlich werden könnte. Einer der beiden Admirale soll schon den Wunsch geäußert haben, in das Marmormeer einzusegeln zu dürfen, oder nach Urae im Golf von Smyrna sich zu begeben. Zwischen den Vereinigten Staaten und dem Sultan ist ein geheimer Vertrag geschlossen worden, (?) der die Abtretung der Rebe von Marmaritzo betrifft, Komodore Slingham hat dem Sultan gegen 500,000 Dollars in Gold ausgegahlt; er hat zugleich mit seinen drei Fregatten und Korvetten sich inmitten des türkischen Geschwaders im Bosporus aufgestellt, und erklärt, daß der Daranellen-Vertrag von 1841 ihn nicht angehe. Die Masse Gold, welche kürzlich in der Münze geschlagen worden, soll von dem geschmolzenen Goldgeschirre der Sultanin Mutter herrühren.

— Die Wiener „Presse“ hat Briefe aus Konstantinopel vom 14. Juli, welche (im Widerspruch mit den friedlicher lautenden Nachrichten der levantischen Post vom 18. Juli) folgende Nachricht bringen: „Die Fahne des Propheten soll in den nächsten Tagen in Konstantinopel aufgesteckt werden. Die ägyptische Flotte, 17 Kriegsschiffe mit 15,000 Mann Landtruppen ist wirklich unterwegs. Man erwartet sie jeden Tag im „goldenen Horn“ und ich höre sogar, daß sie heute bereits die Daranellen passirt. Sie wird sich neben der türkischen Flotte im Bosporus aufstellen und ihre Truppen auf der asiatischen Küste absetzen, wo diese vorläufig ein abgeschlossenes Lager beziehen werden, um für die nöthige Zeit die entsprechende Quarantäne zu halten. Nach Ablauf der Quarantäne, die nur kurz sein wird, weil Egypten vollkommen pestfrei ist, werden diese Truppen zu der Hauptarmee bei Schumla gebracht werden.“

— Der Lloyd schreibt: „Es war außer Zweifel gestellt, daß einer der Meuchelmörder des Barons Padelberg ein Ungar Namens Baski sei und sich noch in Diensten des englischen Predigers Louis befände. Der erste Dragoman des Pascha begab sich Behufs der Verhaftung dieses Subjectes zum englischen Consul, der ihm auch jeden Vorbehalt leistete, um freien Zutritt in das Haus des Predigers Louis zu erhalten. Legierter erklärte nach vergeblichen Ausreden, daß jener Diener noch bei ihm sei, aber vorgebe, unter amerikanischem Schutze zu stehen; er könne ihn mithin nur dem amerikanischen Consul ausliefern. Anstatt sich nun unter allen Umständen des Meuchelmörders zu verschämen, begab sich der Dragoman des Pascha zum amerikanischen Consul, der unbedingt den Meuchelmörder Baski für einen amerikanischen Schützling erklärte, endlich aber nach vielem Hin- und Herreden seinen Kanzler Grifflis zur vorläufigen Verhaftung des Baski mit zum Prediger Louis sandte. Hier erhielten sie die Mittheilung, der Baski fleide sich eben um; als man aber dessen Zimmer öffnete, war es leer. Herr Louis aber behauptete, dieses Verbrechen sei unerklärlich und höchst wunderbar. Dr. Grifflis stimmte hierin ein und der türkische Dragoman zog sich im Bewußtsein der Pflüchterfüllung zurück. Auf ähnliche Weise entgingen alle anderen Mörder ihrer Befragung.“

Telegraphische Depeschen.

Triest, 26. Juli, Nachmittags. Der fällige Dampfer aus Konstantinopel vom 18ten ist eingetroffen. Wir erfahren, daß die neueste stattgehabte Konferenz der Gesandten die Friedenshoffnung bekräftigt. Der Fanatismus der Türken ist im Steigen, einzelne Insulte haben gegen Christen stattgefunden.

Paris, 26. Juli. Der „Constitutionnel“ theilt mit, daß Rußland die Intervention der Großmächte nicht annehme und verlange, daß die Pforte direkt Vorschläge mache. An der Börse hieß es, daß auf der englischen und österreichischen Gesandtschaft Depeschen angekommen seien, die eine friedliche Ausgleichung in Aussicht stellen. Es wurde auch erzählt, daß Admiral de la Sufre, der am 14ten von der Besika Bay abgereist und in Toulon eingetroffen ist, die türkischen Vorschläge überbringe.

London, 26. Juli, Vormittags. Im Oberhause wurde die Bill, betreffend die Erbschaftsteuer, angenommen. Graf Derby's Amendement, welches die Dauer des Gesetzes beschränken wollte, wurde mit 102 gegen 68 Stimmen verworfen. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Das königl. Postdampfschiff „Nagler“ (welches, wie der „Nordb. Zig.“ aus Stockholm mitgetheilt wurde, (?) daselbst einer 10tägigen Quarantäne unterworfen sein sollte, die erst mit dem 31. abläufe) ist heute früh 7 Uhr von Stockholm mit 12 Passagieren hier angekommen.

— Der Stettiner Schooner „Christian“, Capt. Medenwaldt, welcher von hier nach Petersburg mit Stückgütern bestimmt war, ist am 17. c. bei Pissen, unweit Windau, gestrandet.

— Bergangene Nacht wurde der Beschluß der diesjährigen Schießübungen des 2. Artillerie-Regiments in Kredow gemacht. Am 5. marschiren die verschiedenen Abtheilungen in ihre resp. Garnisonen zurück.

— In der zu Straßung angeordneten Quarantäne soll bereits ein Sterbefall vorgekommen sein.

— Es ist mehrfach auf den Unterschied hingewiesen, welchem die Transitzölle in Hauptartikeln unterliegen. Es ist dies namentlich in Bezug auf Danzig und Stettin der Fall. So wird beispielsweise für 1 Ctr. Pfeffer, Caffee oder Piment, der von Danzig stromaufwärts über die polnische Grenze verfrachtet wird, die Steuer von 1 Zhr. entrichtet, während die Durchgangsabgabe auf dem Landwege per Eisenbahn von Stettin nur 5 Sgr. beträgt. Unter solchen Umständen ist es denn gekommen, daß Polen für diesen und andere Artikel seinen Einfuhrmarkt nicht mehr in Danzig findet, und aus ähnlichen Gründen ist denn auch eine weitere empfindliche Abnahme der Danziger Expedition nach Polen zu bemerken. Es ist dies namentlich in Bezug auf die werthvolleren Artikel, wie Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Weir etc. der Fall, und die Expedition hat sich der Hauptsache nach mehr auf solche ins Gewicht fallende Güter in d. r. neuesten Zeit beschränkt, welche den Frachtmehrschied beim Landtransporte nicht tragen können.

— Die Zahl der Studierenden auf sämmtlichen preussischen Universitäten im Winter-Semester 1852-53 betrug: an wirklich immatriculirten Studierenden 4820, an zum Hören der Vorlesungen Berechtigten 822, zusammen 5642. Davon gehörten der evangelisch-theologischen Fakultät 651, der katholisch-theologischen Fakultät 703, der juristischen Fakultät 1619, der medizinischen Fakultät 717, der philosophischen Fakultät 1100 Studierende an, welche zusammen von 500 Lehrern unterrichtet wurden. Von den Letzteren waren 250 Prof. ord., 100 Prof. extraord. und 150 Privat-Dozenten. Hierzu kommen noch 48 Sprach- und Exerziti-Lehrer, so daß das gesammte Lehrpersonal 548 betrug.

— **Polizei-Bericht vom 26. Juli.** Am 25. d. M. gerieth ein Knabe beim Aufsteigen der Baumbrücke zwischen zwei Ständer und erhielt eine Quetschung. — Entwendet sind von einer Bodenlampe in der Louisenstraße ein Paar Halbhiesel; der Dieb ist ermittelt. — Verloren ist: 1) eine schwarze Brieftasche, worin mehrere baares Geld, eine Passkarte, 14 Wechsel, 2 Viertel-Koofe; 2) eine braune Brieftasche, auf deren einer Seite der Name „Agender“ befindlich, mit einem 20-Thaler-Bankschein, mehreren Loosen von verschiedenen Nummern, einem kleinen Pakete mit Zahnpulver. — Verloren sind am 25. d.: wegen gewerbsmäßigen Betriebes der Unzucht 1 Person, wegen Nichtbefolgung der Reisefroute 2, wegen Umherstreifens 2, wegen Obdachlosigkeit 1, wegen Unterhaltens mit Gefangenen 1 Person.

— Die Berliner „Feuerprobe“ bringt die Einführung besserer Baugerüste, die auch bei uns ihre Anwendung finden mag, folgendermaßen in Anregung: „Nicht nur erinnert dieser Plunderbau von zusammengekauften Vogelkäfigen und darüber gelegten Brettern gar zu sehr an jene Urzustände, wo der biedere Germane noch Eisen als und selbst der approbirt Maurermeister sein Mittagsgeschläfchen noch nicht auf einem Plüschopha hinter geschickten Fenstergardinen hielt, sondern diese uralten Gerüste sind auch so ungeräthlich, daß, wie die statistischen Tabellen der Unglücksfälle ausweisen, jährlich wirklich mehr Maurergesellen Hals und Beine brechen, als vor einem guten Gewissen zu verantworten sein möchte. Die Bau-Technik ist so weit vorgeschritten und die Bauführung für die Herren Maurermeister so profitabel, daß die Beschaffung eines anständigen praktischen Baugerüthes jedem Maurermeister gewiß leicht möglich sein muß, zumal wenn man erwägt, daß der ärmste Handwerker, wenn er sein Gewerbe betreiben will, mehr Handwerkszeug gebraucht, als ein Maurermeister. Also, meine Herren, mache Einer den Anfang, die andern müssen dann schon von selbst nachfolgen.“

Provinzielles.

Greifenhagen, 27. Juli. Wenn ich heute die Feder ergreife, um Ihnen einige kurze Notizen mitzutheilen, so weiß ich sehr wohl, daß man denjenigen, der Angenehmes zu berichten hat, lieber hört, als einen, der wie ich, nur von Unglück im großen Maßstabe zu schreiben hat. In Pommern scheint jetzt die Epidemie des Selbstmordes zu grassiren, denn zu dem Register, welches sie bereits hinreichend angefüllt, muß ich einige neue Fälle hinzufügen. Am verflorenen Sonntag nämlich schnitt sich hier ein Bäckermeister Magendorf den Hals ab und am Dienstag vergiftete sich der Schlossermeister Staud. Betrüben der freilich noch ist das Unglück, welches sich in dem 1/4 Meilen von hier belegenen Dorfe Klein Schönfeld zugetragen hat, wo bei einem Brande Mann und Frau in der herzerweichendsten Weise verbrannten. — Hier und da taucht in Betreff unserer hiesigen Angelegenheiten das Gerücht auf, nach welchem die Behörden eine höhere Lehrerschule am hiesigen Plage zu gründen streben; inwiefern diese Mittheilung auf Verwirklichung Anspruch zu machen hat, vermag ich für den Augenblick nicht zu entscheiden und muß darüber der Zeit die letzte und entscheidende Instanz zugeben.

Köslin, 25. Juli. Die Anfangs starken Befürchtungen einer Mis-ernte werden nicht eintreffen. Wenn auch an mehreren Orten, wo in der besten Wachperiode der Regen fehlte, der Roggen Vieles zu wünschen übrig läßt, der durchschnittlich kürzer im Stroh blieb, so bietet doch gerade die sonst minder bevorzugte Gegend des Stufenlandes (Publitz, Polnow, Rummelsburg, Bülow) in diesem Jahre einen Anblick recht schöner Roggenselder, wie auf den kultivirten Feldern des Flachlandes. Fast überall hat der Roggen schwere Aebrn und wird gut scheffeln. Weizen steht durchschnittlich gut und bemerkt man wenig Brand. Die Rübenenernte ist an den meisten Orten vollendet, an einigen Stellen vom Regen behindert. Das Resultat ist auf gut kultivirten Aedern zufriedenstellend, in kleinen Strichen blieb Vieles zu wünschen übrig. Bedenklich hatte der Warm im vorigen Herbst viel geschadet, und gingen ziemlich Flächen zu anderen Früchten ab. Sommerkorn, namentlich Erbsen, stehen durchschnittlich sehr gut. Während wir fruchtweise an mehreren Punkten des Regens entbehren, kam er öftlicher im Ueberfluß. Deshalb ein auffallender Unterschied im Ertrage der Feuernde. Ich habe Thal- und Flußwiesen gesehen, die nichts zu wünschen übrig ließen, dagegen ist der Vorschnitt des Klee's, selbst auf kultivirtem Boden, mittelmäßig. Kartoffelselder durchschnittlich sehr gut. Zusammengefaßt ist das ganze Bild unserer Provinz jetzt ein zufriedenstellendes, und der Anfangs befürchtete Mangel nicht zu erwarten, da das in einer Frucht fehlende reichlich von einer andern ausgeglichen wird. Buchweizen wird es viel geben.

Bermischtes.

Berlin, 25. Juli. Ueber die Flucht eines hiesigen Gastwirths wird folgendes mitgetheilt: Ein russischer Beamter, der auf der Durchreise in einem hiesigen Hotel logirte, wünschte eine Summe von 17,500 Thlr. in Giro-Quittungen in russische Imperials umzusetzen und übergab am Freitag das Geld dem Pächter des Gasthofs zur Stadt London, Meyner mit dem er zufällig bekannt geworden, und der ihm einen vortheilhaften Umsatz offerirt hatte. Meyner jedoch wechselte sofort die Summe bei einem Banquier in der Leipziger Straße ein und machte sich damit aus dem Staube. Zuerst suchte er mit dem Mit-tagszug der Kölner Bahn um 12 Uhr abzufahren, kam aber auf dem Bahnhof um 5 Minuten zu spät, trank in der Restauration, wo er bekannt war, noch ein Glas Zuckerwasser und fuhr dann mit einer Droschke weiter. Schon am Nachmittags, als Meyner sich mit dem Gelde nicht einsand, wurde der Diebstahl entdeckt und sofort Anzeige davon gemacht. Auf allen Bahnen erfolgte die genaueste Nachforschung, und man hofft, des Flüchtigen, von dem die Spur vorliegt, daß er sich mit der Anhalter Bahn entfernt hat, sicher habhaft zu werden.

Posen, 25. Juli. Am Sonnabend Nachmittag lief ein großer, anscheinend toller Hund auf den Hof des Hauses des Servis-Kassen-Rendanten Herrn Baudach in der Mühlenstraße und biß dort dessen beide Hunde, welche angelegt waren. Herr Baudach hat beide, um Unglück zu verhüten, erschossen. Der fremde Hund, dessen man noch nicht hat habhaft werden können, soll auf den Straßen noch eine Menge ihm in den Weg gelaufener Hunde gebissen haben. Voricht ist daher Hundebesitzern und dem ganzen Publikum sehr zu empfehlen, und erscheint ins Besondere das Verbot, Hunde ins Sommertheater mitzubringen, so durchaus gerechtfertigt, daß man es den daselbst diensthütenden Polizeibeamten Dank wissen würde, wenn sie dasselbe streng aufrecht erhielten.

— Aus Bocklar meldet man vom 23. Juli: „Das große und reiche großherzoglich heßische Kirchdorf Baldgirmes, 1 1/2 Stunde von hier, hat gestern ein hartes Schicksal erlitten. Gegen 1 Uhr Mittags brach plötzlich am westlichen Ende desselben in einer Scheune, man sagt durch Zündstrauchen, ein Feuer aus, das bald das ganze Dorf, in welchem es entstand, ergriff und gegen 4 Uhr sich über das ganze Dorf in der Art verbreitete, daß ein Gebäude nach dem anderen wie eine Fackel aufging und das Ganze gegen Abend einem Feuersee glich. Es war schauerhaft anzusehen, wie die einführenden Häuser in die Gluth umher niederprasselten und das Feuer nähten und vermehrten, so daß neue in der Nähe augenblicklich in Flammen aufdorteten. Bei eingetretener Dunkelheit, als Jeder sah, daß hier durch Menschenhilfe nichts zu thun sei, harrete die bis dahin rathlos thätig gewesene große Menge das immer größer werdende Unglück mit der Ueberzeugung an, hier sei nichts zu machen. Gegen 11 Uhr Nachts fanden Kirche und Schule und ein Viertel des Dorfes noch unversehrt, jedoch immer noch in großer Gefahr. Auch die Pfarrwohnung ist verschont. Die Rettung der Schule ist größtentheils der Pufleistung der Mannschaften des hiesigen königlichen 8ten Jäger-Bataillons unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lieutenants Schulz zu verdanken, welche die nachstehenden brennenden Häuser schnell abdeckten und so dem Feuer Einhalt thaten. Es find unter anderen hier Speicher niedergebrannt, wo 80 bis 100 Malter Korn aufgehäuft lagen.“

— Nach einem amerikanischen Blatte soll sich Frau Henriette Sonntag-Rossi in den Vereinigten Staaten bereits ein Vermögen von 60,000 Dollars ersungen haben.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schulz & Comp.

	Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	27		337,76"	338,13"	338,52"
Thermometer nach Réaumur.	27		+14,8°	+20,1°	+16,5°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Arendal, 15. Juli. Jevbyr, Erensen, von Stettin.
Bolsheraa, 21. Juli. König Ernst August, Gottschalk, von Swinemünde. Ränger, Damlöb, nach Stettin.
Grangemouth, 23. Juli. Ardrie, Binnie, nach Stettin. Agnes, Moor, do.
Hartlepool, 22. Juli. Bladney Trader, Williams, von Stettin. — Anna, Holke, nach Stettin.
Liverpool, 22. Juli. Hamburg-Paket, Demmet, von Stettin.
London, 23. Juli. Minerva, Edow, von Stettin. Maid of Marthland, Batty, do. Antina, Brouwer, do. Emilie, Sauerbier, in Ladung nach Stettin. Richard, Kalk und Anna Elisabeth, Müller, nach Stettin.
Mitley, 23. Juli. Schnellpost, Doh, von Anklam.
Pillau, 25. Juli. Johanne Wilhelmine, Schmidt, nach Stettin. Maria, Kräft, do. Johannes, Böllner, do. Adela, Bais, do. Amalie, Bosh, do. George, Bosh, do.
Schieds, 23. Juli. Emma, Siromhadt, von Stettin. Pearl, Berkeby, do. Commodore, Brown, nach Swinemünde. Edelheid, Walker, do. Mars, Spencer, do. Lady Margat, Brodie, do. Isabella, Walker, Cunningham, nach Stettin.
Sonderburg, 6. Juli. Grundsdast, Bruhn, nach Stettin.
Stockholm, 23. Juli. Flora, Witt, von Stettin. Louise, Dittmann, do. 24. William, Brown, do.
Sunderland, 21. Juli. Enne, Strömhardt, von Stettin. Jethen, Wahl, do. 24. Wilhelm, Braun, do.
Vlie, 23. Juli. Maria, Zeilings, von Goldberg. Briendship, Gori, nach Stettin.
Swinemünde, 24. Juli. Sophie, Kugelmaier, von Stevens. Anna Margaretha, Jansen, von Bremen. Lydia, Wood, von Newcastle. Bella, Groat, von Bisk. 27. Benecolence, Gollison, do. Venus, Rathe, von Rugenwalde. August, Nag, von Sunderland. Vina, Suhr von Hartlepool.
In See gegangen:
26. Magnet, Bosh, nach Riga mit Ballast.
Hermos, Jonassen, nach Bergen mit Gerste.
Emilie, Frig, nach Riga mit Ballast.
Kosäke, Lange, nach Aberdeen mit Knochen.
Maria, Alsdow, nach London mit Weizen.
Wehrder, Schmidt, nach Swinemünde mit Kalksteinen.
Albert, Sierab, do. do.
Emilie, Bosh, nach Königsberg, do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 27. Juli. Wetter, sehr warm; Wind westlich.
Weizen schwach behauptet. 50 B. 89¹/₂ pfd. gelber schlesischer frei Her. schwimmend pr. Connoiss. 72¹/₂ pfd. bez., 50 B. 89¹/₂ pfd. gelber schlesischer loco pr. Connoiss. 71 pfd. bez., 62 B. weißer Rateler 89¹/₂ pfd. loco 72 pfd. pr. Conn. bez.
Noggen matt, 85 pfd. loco 87 pfd. 56¹/₂ pfd. bez., 86 pfd. 55 pfd. bez., 82 pfd. pr. Juli 52¹/₂ pfd. bez., pr. Juli-August 51 pfd. bez. und Ob. pr. August-September 50¹/₂ pfd. bez., 50¹/₂ pfd. bez., pr.

Septbr. 50¹/₂ a 50 pfd. bez., pr. Sept.-Oktober 49¹/₂ pfd. bez., 49 pfd. bez., pr. Oktbr.-Novbr. 48¹/₂ pfd. bez., 48¹/₂ pfd. bez., pr. Frühjahr 48 pfd. bez.

Pafer, dänischer 58 pfd. 1 Partbie 31¹/₂ loco bez.
Landmarkt:
Weizen. Roggen. Gerste. Pafer. Erbsen.
64 — 73. 54 — 58. 38 — 39. 30 — 32. 58 — 60.
Nüssen 72 a 74 pfd.
Rapp, 75 pfd.
Kainöl, loco mit Fass 10¹/₂ pfd. bez., pr. August-September mit Fass 11 pfd. bez. und Br.
Kainöl matt, pr. Juli-August 10¹/₂ pfd. bez., pr. August-Septbr. 10¹/₂ pfd. bez., pr. Septbr.-Okt. 10¹/₂ pfd. bez., pr. und Ob. pr. Oktober-November 10¹/₂ pfd. bez.
Spiritus, unverändert, loco ohne Fass 13¹/₂ pfd. bez., pr. Juli 13¹/₂ pfd. bez. und Ob. pr. Juli-Aug. 13¹/₂ pfd. bez. und Ob. pr. Sept.-Okt. 15¹/₂ pfd. bez., pr. Frühjahr 16¹/₂ pfd. bez. u. G.
Zink loco 6¹/₂ pfd. bez., pr. Aug.-Sept. 6¹/₂ pfd. bez. Ob.
(Oberbaum.) Am 25. Juli wurden Stromwärts zugeführt:
325 B. Weizen, 200 Ctr. Kleefamen. 500 Ctr. Zink.
(Unterbaum.) Am 25. Juli sind flusswärts eingegangen:
29 B. Ruben.

Berlin, 27. Juli. Roggen pr. Juli und pr. Juli-August 50¹/₂ a 50 pfd. bez., pr. Sept.-Oktober 50 pfd. bez.
Kainöl loco und Sept.-Oktober 10¹/₂ pfd. bez.
Spiritus, loco ohne Fass 27¹/₂ a 1 pfd. bez., pr. Juli-August 27 pfd. bez., pr. Sept.-Okt. 24¹/₂ pfd. bez.
Breslau, 27. Juli. Weizen, weißer 75 — 84 Sgr., gelber 75 a 84 Sgr. Roggen 54 68, Gerste 42 46, Pafer 35 38 Sgr.

Stettin, 27. Juli 1853.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	2 Mt.	100	—
Breslau	2 Mt.	—	—
Hamburg	2 Mt.	152 ¹ / ₂	—
Amsterdam	2 Mt.	142 ¹ / ₂	150 ¹ / ₂
London	2 Mt.	141 ¹ / ₂	141 ¹ / ₂
Paris	3 Mt.	6 20 ¹ / ₂	—
Porto	3 Mt.	6 19 ¹ / ₂	—
Augusta	3 Mt.	79 ¹ / ₂	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 ¹ / ₂ %	101 ¹ / ₂	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1850	4 ¹ / ₂ %	103 ¹ / ₂	—
Staats-Schuldcheine	3 ¹ / ₂ %	93 ¹ / ₂	—
Pommersche Pfandbriefe	3 ¹ / ₂ %	100	—
Rentenbriefe	4 %	101 ¹ / ₂	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien a 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852	—	590	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	5 %	151	—
Stargard-Posen Eisenb.-Aktien	3 ¹ / ₂ %	96	—
Preuss. National-Bank-Aktien	4 %	124 ¹ / ₂	—
Stettiner Stadt-Obligationen	4 ¹ / ₂ %	—	93
do. Börsenhaus-Obligationen	—	112	111 ¹ / ₂
do. Speicher-Aktien	—	220	—
do. Stromversorgungs-Akt.	—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—

Berliner Börse vom 27. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Com.		Zf.	Brief	Geld	Com.
Freim.-Anleihe	5	—	100 ¹ / ₂	—	Schl. Pf. L. R.	3 ¹ / ₂	—	—	—
St.-Anl. v. 50	11	—	102 ¹ / ₂	—	Befr. Pfbr.	3 ¹ / ₂	96 ¹ / ₂	—	—
do. v. 52	4	—	102 ¹ / ₂	—	R. u. Rm.	4	100 ¹ / ₂	—	—
St.-Schldb.	3 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂	92 ¹ / ₂	—	Pomm.	4	—	—	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	142 ¹ / ₂	—	Posensche	4	100 ¹ / ₂	—	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Preuss.	4	—	—	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Rb. & B.	4	100 ¹ / ₂	—	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Schldb.	4	100 ¹ / ₂	—	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Schl.	4	—	100 ¹ / ₂	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Eichsf. Schl.	4	—	—	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Pr. B.-A. Sch.	—	—	111 ¹ / ₂	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	Friedrichsdor	—	13 ¹ / ₂	13 ¹ / ₂	—
Pr.-Schldb.	3 ¹ / ₂	—	—	—	And. Goldm.	—	11 ¹ / ₂	10 ¹ / ₂	—

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. St. A.	—	—	114 ¹ / ₂	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 ¹ / ₂	116 ¹ / ₂	—	Hamb. Feuerf.	3 ¹ / ₂	—	—
do. v. 52	5	101 ¹ / ₂	—	do. St. Pr. A.	—	64	—
do. v. 52	4	97 ¹ / ₂	—	do. St. Anl.	4 ¹ / ₂	—	—
do. v. 52	4	—	90	Kurb. 40 Thlr.	—	38 ¹ / ₂	37 ¹ / ₂
do. v. 52	4	—	99	R. Bad. 35 fl.	—	23 ¹ / ₂	—
do. v. 52	4	—	23 ¹ / ₂	Span. 3 ¹ / ₂ anl.	3	—	—
do. v. 52	4	—	96 ¹ / ₂	1 a 3 ¹ / ₂ steig.	1	—	—
do. v. 52	4	—	92 ¹ / ₂	—	—	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Aachen-Düsseldorf	3 ¹ / ₂	94 B.	—	Niedschl. III. Ser.	4 ¹ / ₂	100 ¹ / ₂ B.	—
Berg.-Märkische	3 ¹ / ₂	78 ¹ / ₂ B.	—	do. I. Ser.	5	101 ¹ / ₂ B.	—
do. Prioritäts	5	—	—	do. Zweigbahn	—	68 a 67 ¹ / ₂ B.	—
do. do. II. Ser.	5	—	—	Dberfchl. Litt. A.	—	221 a 21 ¹ / ₂ B.	—
Berl.-Anb. A. & B.	3 ¹ / ₂	134 ¹ / ₂ B.	—	do. Litt. B.	3 ¹ / ₂	181 B.	—
do. Prioritäts	4	99 ¹ / ₂ B.	—	Prinz.-Wilhelms	—	—	—
Berlin-Dammburg	3 ¹ / ₂	109 B.	—	do. Prioritäts	5	—	—
do. Prioritäts	4 ¹ / ₂	103 ¹ / ₂ B.	—	do. do. II. Ser.	5	—	—
do. do. II. Em.	4 ¹ / ₂	—	—	Rheinische	—	83 B.	—
Berl.-P.-Magdb.	3 ¹ / ₂	95 a 9 ¹ / ₂ B.	—	do. Stamm-Pr.	4	—	—
do. Prioritäts	4	100 B.	—	do. Prioritäts	4	—	—
do. do.	4 ¹ / ₂	101 ¹ / ₂ B.	—	do. v. Staatgar.	3 ¹ / ₂	—	—
do. do. Litt. D.	4 ¹ / ₂	101 B.	—	Ruhrort-Cref. H.	5	95 B.	—
Berlin-Stettiner	—	149 ¹ / ₂ B.	—	do. Prioritäts	4 ¹ / ₂	—	—
do. Prioritäts	4 ¹ / ₂	—	—	Stargard-Posen	3 ¹ / ₂	94 ¹ / ₂ B.	—
Presl. Schw. Rb.	—	122 ¹ / ₂ B.	—	Thüringer	—	113 B.	—
Stoll.-Windener	3 ¹ / ₂	120 ¹ / ₂ B.	—	do. Prioritäts	4 ¹ / ₂	—	—
do. Prioritäts	4 ¹ / ₂	—	—	Wibb. (Cof. Deb.)	—	—	—
do. do. II. Em.	5	101 B.	—	do. Prioritäts	5	—	—
Düsselb.-Elberf.	—	—	—	—	—	—	—
do. Prioritäts	4	—	—	Aachen-Mairisch	6 ¹ / ₂	82 B.	—
do. do.	5	—	—	Amsterd. Rotterd.	4	80 ¹ / ₂ B.	—
Magdb.-Halberst.	—	188 ¹ / ₂ B.	—	Cöthen-Bernburg	2 ¹ / ₂	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	—	Krausau-Oberfchl.	1	—	—
do. Prioritäts	5	—	—	Kiel-Altona	4	—	—
Niederfchl.-Märk.	4	100 ¹ / ₂ B.	—	Mecklenburger	4	49 ¹ / ₂ B.	—
do. Prioritäts	4	99 ¹ / ₂ B.	—	Nordbahn, Fr. B.	4	56 ¹ / ₂ B.	—
do. do.	4 ¹ / ₂	100 ¹ / ₂ B.	—	do. Prioritäts	5	103 B.	—

Inferate.

Das Dampfschiff
„STRALSUND“
wird, so lange es ohne Quarantaine geschehen kann,
die Verbindung zwischen Swinemünde und Putbus respective Stralsund vermitteln und zu dem
Ende jeden

Montag und Donnerstag von Putbus nach Swinemünde,
Dienstag und Freitag von Swinemünde nach Putbus geben.
Das Nähere ist bei den Herren Agenten und am Bord des Schiffes zu erfahren.
Stralsund, den 26ten Juli 1853. Die Bevollmächtigten.

Bekanntmachung.
Die Berechtigung zur Ausübung der Jagd auf den
der hiesigen Kammer im Wollen-Reviere gehörenden
Plätzen, zwischen den Strömen Parnitz und Dünzig,
soll vom 1sten September dieses Jahres ab auf drei
Jahre anderweitig an den Meistbietenden
Freitag, den 29ten Juli c., Vormittags 11¹/₂ Uhr,
im Magistrats-Sitzungs-Zimmer zu Rathhaus verpach-
tet werden, und werden Pachtlustige hiermit bestens
eingeladen.
Stettin, den 19ten Juli 1853.
Die Deconomie-Deputation.

Auktionen.
Auktion am 29ten Juli c., Vormittags 9 Uhr, Ver-
kauf von Silber, Uhren, gutes Leinen-
und Tischzeug, Betten, Kleidungsstücke, mahagoni und
birkene Möbel aller Art;
um 11 Uhr: circa 19,000 feine, mittlere und or-
dinaire Cigarren, ein Billard und ein Fortepiano.
Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Patent-Reise-Brillen, neuester Konstruktion,
vergl. Schuchbullen empfohlen
W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Vermietungen.
Bollwerk No. 1103 ist seither
oder zum 1sten August eine möblierte
Stube zu vermieten. Näheres da-
selbst 4 Ar. hoch zu erfragen.

Lotterie-Anzeige.
Die resp. Interessenten der 10sten Lotterie werden
hiermit ersucht, die Erneuerung zur 2ten Klasse hie-
terseits bis zum 4ten August c., Abends, als dem ge-
setzlich letzten Termin, bei Verlust ihres Anrechts zu
bewirken.
J. Wilschach. J. Schwolow.
Königl. Lotterie-Einnahmer.

Den Restbestand von meinen Sommergegenständen, als:
Röcke, Beinkleider, Westen
u. s. w. verkaufe ich von heute ab zu auffallend billigen Preisen.
M. SILBERSTEIN.

Mein Lager **fertiger Herren-Wäsche** von
Hemden, Chemisettes und Kragen in Leinen und Schirting,
Unterziehhosen und Sacken
verkaufe ich zu enorm billigen Preisen.

M. SILBERSTEIN.
Güte und Nutzen
billigt bei
M. SILBERSTEIN.

Westen in Sammet, Seide, Piqué und Cachemire, sowie
Halstücher u. Binden billigt bei
M. Silberstein,
Reichslägerstraße No. 51.

Dem geehrten Publikum Stettin's und der Umgegend erlaube ich mir die ergebene An-
zeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage im Hause der Wittve Wald oberh. der Schuhstraße
No. 624 ein
**Galanterie-, Tapissier-, Posamentier- &
Kurz-Waaren-Geschäft**
en gros & en detail
unter der Firma **P. R. Philipp** errichtet habe.
Einzellige Mittel so wie vollständige Geschäftsfenntnisse, die ich mir durch jahrelange
Erfahrungen in diesen Geschäftszweigen erworben, setzen mich in den Stand, allen an mich ergebende
Anforderungen zu genügen, und wird es mein stetes Bestreben sein, durch reelle und prompte Bedie-
nung meine werthen Kunden zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
Philipp Raphael Philipp,
No. 624 oberh. der Schuhstraße No. 624.

Lubarsch & Mendelsohn
verkaufen sehr ihre reichhaltigen Vorräthe fertiger Sommer-Garderobe um ein Ansehnliches billiger als
sonst. Auch bei Bestellungen nach Maß, insofern sie Sommer-Anzüge betreffen, lassen wir eine bedeu-
tende Preisermäßigung eintreten, und versichern streng reelle Bedienung.
Lubarsch & Mendelsohn, Kohlmarkt-Gde, gr. Domstraße.

Anzeigen vermischten Inhalts.
Das „Kreisblatt“ für den Greiffenberg
Kreis (Treptow a. d. R. und Greiffenberg nebst Um-
gegend), welches wöchentlich drei Mal erscheint, em-
pfehlen wir zur Publikation von Anzeigen jeder Art.
Die Redaktion.
Treptow a. d. R. Markt No. 295.

Einkauf roher Produkte,
als Lumpen, Knochen, altes Eisen, Kupfer, Messing,
Zink und Blei, so wie alle Sorten Felle, und werden
die höchsten Preise gezahlt bei
Lewin & Co.,
Königsplatz No. 1029.